

Erfahrungsberichte aus den Arbeitsgruppen und Workshops

Wilhelm Krautwaschl*, Knittelfeld (Steiermark)

Rituale im Gottesdienst

1. Information und Begriffserklärung

Ritus: „Im weitesten Sinn bedeutet R. 'die sozial stereotypisierte, zur Regelform gewordene Ablaufganzheit eines als korrekt geltenden Verhaltens' [...], das durch Tradition u. Herkunft normierte u. fixierte profane [...] u. bes. religiöse Brauchtum.“¹

„[Ritus:] die bewährte Art und Weise, den Gottesdienst zu feiern; dann auch die gesamte Lebensordnung einer christlichen Kirche in ihrer Eigenart, die nach ihrem gottesdienstlichen Ausdruck benannt ist: der römische Ritus, der byzantinische, koptische, syrische und andere östliche Riten.“²

Rituale: „Die Ordnung der Bräuche des Kultus einer Religion.“³

„In der lateinischen Kirche das für den Priester [...] bestimmte Buch, das die liturg. Texte für die von ihm zu spendenden Sakramente und Sakramentalien [...] enthält.“⁴

Allgemein – und für diesen Workshop interessant:

- Ritual als fest geprägte Ablaufform im Verlauf eines Gottesdienstes
- Ritual(e) als „Gestalt gewordene“, „geronnene“, „ausdrucksstarke“ Inhalte gottesdienstlichen Geschehens.

2. „Die Wirklichkeit überschreiten“ – zur Entwicklung von Riten/Ritualien

- Gestalt-Werdung innerer Lebenswirklichkeit(en)
- „Versuche“, über die Ausdrücke zu kommunizieren: Kommunikation unter Menschen geht nur über leibhaftig Gewordenes: Wort und „Zeichen“ transportieren einen bestimmten Inhalt.
- „Regeln“ in einer Gesellschaft, Volksgruppe, Glaubensgemeinschaft, ... für den einheitlichen Gebrauch von Ausdrücken und Abläufen, um auf Wirklichkeiten zu verweisen, die damit gemeint sind: damit Erleichterung in der Kommunikation und Wiedererkennung. Dabei helfen Intensivierung bzw. Reduzierung äußerer Gestalten (vgl. Kelch, Hostie, Gewand, Raum, Musik, Schreiten, ...).

Probleme von Riten/Ritualien heute: Unverständnis von Zeichen, Abläufen; verschiedene Kommunikationssysteme, Oberflächlichkeit und Medialisierung des Alltags, usw. Das und vieles mehr bedingen die Notwendigkeit, Riten und Abläufe „neu“ zu ent-

* W. Krautwaschl war Leiter des Workshops „Rituale im Gottesdienst“ [Anm. der Redaktion].

¹ A. HÄNGGI, Art. Ritus. In: LThK² 8, 1331.

² R. BERGER, Kleines liturgisches Lexikon. Freiburg i. Br. 1987, 126.

³ Das moderne Lexikon, Bd. 15. Bertelsmann Lexikon-Verlag. Gütersloh 1979, 433.

⁴ B. LÖWENBERG, Art. Rituale. In: LThK² 8, 1327.

decken, kennenzulernen und auf Tiefendimension(en) hin zu befragen: staunen, essen, . . . In einer zeichenarm gewordenen Zeit müssen die uns zur Verfügung stehenden Riten intensiver statt reduzierter gesetzt werden!⁵

3. Versuche

3.1 Kirchenraum als „steingewordener Ritus“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden eingeladen, sich still auf einen Platz in der Kapelle zu setzen: „Wo fühle ich mich jetzt am wohlsten?“ Musik wird im Hintergrund gespielt.

„Was sagt dieser Raum?“ Mitte, Wärme, Ruhe, Konzentration, . . . auch: Ausdruck eines gewissen Verständnisses von „Kirche“ und „Gottesdienst“: Gegenüber und Miteinander („für euch“ und „mit euch“), „zielgerichtet“; geordnete Versammlung; Sitz und Tabernakel; Betonung wichtiger Orte: Altar, Ambo, Taufbecken, . . .

Interessant ist, daß jede und jeder einen anderen Zugang zu diesem Raum hat; darin wird die grundlegende Schwierigkeit von Riten deutlich ablesbar: niemand kann alles gleich und intensiv verstehen.

3.2 Entdecken innerer Gesetzmäßigkeiten bzw. Aufspüren und Entfalten von Abläufen im Gottesdienst (Gruppenarbeit)

a) *Bedeutung des Evangeliums*: „Wie kann die Wichtigkeit und Bedeutung des Evangeliums in der Feier herausgehoben werden mit Abläufen, die uns aus der Liturgie gewohnt sind bzw. mit solchen, die Menschen heute ‘anwenden’, um die Bedeutung eines Gegenstandes, einer Wirklichkeit zu unterstreichen?“

In der Gruppe werden verschiedene Möglichkeiten ausgetauscht: Tanz mit dem Evangelium, etc.

b) *Gabenbereitung*: „Aus AEM 49–53 entdecken, was alles in einem kleinen, vernachlässigten Teil der Messe steckt und durch rechte Setzung der Zeichen und Abläufe wieder deutlich an Sinn und Gehalt gewinnt, ohne zerredet zu werden.“

Diese Gruppe kommt über das „Entdecken“ kaum hinaus, da so viele Kleinigkeiten in AEM erwähnt werden.

c) *Beichte*: „Überlegungen anstellen, wie denn die Lossprechung zeichenhaft ausgedrückt werden könnte.“

In dieser Gruppe werden Erfahrungen ausgetauscht und als besonders wertvoll etwa die Handauflegung bei der Lossprechung erwähnt, die im Beichtstuhl fast nicht vollzogen werden kann.

d) *Taufe*: „Konsequenzen überlegen für die Spendung der Taufe: ‘Reicht ein Tropfen?’ Und: Wie kann das Geschehen der Taufe für die Mitfeiernden ‘aktualisiert’ werden?“

⁵ Beispiele: Pokal; Ehrenrunde; Festabläufe bei Vereinen; Tagesordnung bei Sitzungen; etc.

Es wurden Beispiele, Vorschläge und praktische Überlegungen zur Gestaltung einer „Volltaufe“ ausgetauscht. Andere erwähnenswerte Aspekte: nicht nur aus einer Schale „schütten“, sondern aus einem großen Taufbecken mit der vollen Hand.

Für die Mitfeiernden könnte eine Art Taufgedächtnis nach der Taufe vonstatten gehen, indem sie sich mit dem Taufwasser bekreuzigen. Das Taufwasser könnte in den Kirchen als Weihwasser aufbewahrt werden.

e) *Segen*: „Aus verschiedenen Segentexten des Meßbuches sollen Gesten herausgelesen werden.“

Die Gruppe erzählt von Erfahrungen wie Umarmung etc.

Josef Griesbeck*, Altötting

Verschiedene Gottesdienstformen

An diesem Workshop nahmen 20 ausschließlich Erwachsene teil. Kennzeichnend war, daß im allgemeinen und vielleicht aufgrund meiner Ankündigung, Möglichkeiten und Formen auch praktisch einzubringen, eine leichte Vorsicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich wurde. Ich hatte vor, auf zehn verschiedene Gottesdienstformen einzugehen, die für junge Leute relevant und ansprechend sein können. Zu jedem Bereich hatte ich ein Beispiel oder eine Übung angekündigt.

Ich begann damit, von meinem Bemühen zu erzählen, dorthin zu gehen, wo die Jugendlichen sind: nämlich in die Schule. Seit über zehn Jahren bieten wir in den Gymnasien Meditationen während der Pausen an, die in Anbetracht der Zeit nur zehn Minuten dauern dürfen. In der Advents- und Fastenzeit suchen auch besonders junge Leute nach Impulsen und einer Möglichkeit, sich auf ihre Lebensausrichtung zu besinnen. In fünf oder zehn Minuten kann man viel tun!

Mit einem eingebrachten Impuls spürte ich zugleich, daß sich alle im Workshop angesprochen und eingebunden fühlten. Das Eis war gebrochen.

Dann erzählte ich von unserer *Liturgischen Nacht*, die wir jedes Jahr mit etwa 400 Leuten feiern. Bei dieser offenen Gottesdienstgestaltung haben wir immer ein Thema, und das lautete heuer „Feuer und Flamme“. Was wir bei unserer Eröffnung probierten, habe ich auch in den Workshop eingebracht: Eine Kerze wurde entzündet und diese wurde durch die Reihen gegeben. Bei Meditationsmusik nahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Kerze, schauten eine Weile in das Licht, nahmen dieses Licht auf und waren für kurze Zeit „Lichtträgerin“ bzw. „Lichtträger“.

Verständlicherweise kamen anschließend viele Fragen nach der Organisation und Ausrichtung einer solchen „Liturgischen Nacht“. Hier kurz zusammengefaßt: Es gibt ein Vorbereitungsteam, und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden gesucht, die im Mittel-

* J. Griesbeck war Leiter des Workshops „Verschiedene Gottesdienstformen“ [Anm. der Redaktion].